QK. 330, 14

Zb 3434

Etwas

von der Glaserischen Familie,

als einen Beweiß

der wundervollen göttlichen Regierung

erörtert,

und wünscht zugleich

HERRN

Johann George Jähne,

Kauf- und Handelsmann in Grenzdorf,

und

JUNGFER

Agnes Marien Glaserin

zu Ihrer getroffenen

Verbindung

unter Empfehlung

zu fernerer gütigen Freundschaft und Liebe

gegen die

Vornehmen Jähn- und Münchischen Häuser

von Herzen Glück

Johann Ehrenfried Frietzsche,

Oberpfarr zu Meffersdorf.

1769, den 19ten Jun.

Lauban, gedruckt bey Gottlob August Scharfen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Werthgeschätztes Brautpaar!

Wenn ganze Familien besondre Schicksale erfahren; sie steigen und fallen; sie werden gepflanzt, und verpflanzt; So geschieht dieses wohl nicht von ohngefehr. Ich wenigstens habe darinnen allemal einen ausnehmenden Beweiß der göttlichen Vorsorge und Regierung gefunden. Ihre Wege gehen freylich dabey sehr oft durch die dunkelsten Thäler, in welchen alle Aussichten fehlen; es scheint zum Exempel, als wenn dieser oder jener Zweig nicht grünen sollte. Es heitert sich aber denn auch wohl wiederum aus, und man lernt den schweren Text singen:

An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt GOtt es keinem fehlen.

Wohl also dem, der sich dem väterlichgesinnten Hausherrn in kindlichem Vertrauen überläßt, und abermal mit dem vortreflichen Gellert spricht:

GOtt kennet, was mein Herz begehrt,
Und hätte, was ich bitte,
Mir gnädig, eh ichs bat, gewährt,
Wenns seine Weisheit litte.
Er sorgt für mich
Stets väterlich,
Nicht, was ich mir ersehe;
Sein Wille — der geschehe.

Einige abgebrochene Familien-Nachrichten sollen, mit Ihrer Erlaubniß, ietzo diesen Satz bestärken.

Johann Philipp Glaser kam zu Ottersheim in der Unterpfalz auf die Welt, erlernte die Apothekerkunst mit Fleiß, kam auf seinen Reisen nach Sorau, heyrathete daselbst Even Maschkin, ward von der dasigen Officin Besitzer, und breitete sich aus. Denn GOtt gab diesem aus der Fremde verpflanzten Reiße überhaupt; und besonders zu Erziehung verschiedner Söhne, außerordentlich Gedeihn. Von dem zweyten, George Philipp, der die väterliche Nahrung behielt, stammen noch, unter andern, die beyden vornehmen Doctores und Aerzte Glaser in Sorau, und der dritte Sohn, David Caspar, lebt noch in seinem Enkel zu Wellersdorf, da der Sohn in den Adelstand erhoben worden. Das heißt ohnstreitig: Verpflanzt; gewachsen; gestiegen. Ich verlasse aber diese Linien mit meinen Gedanken, denen ich übrigens grundredlich allen Segen anerwünsche, und halte mich gegenwärtig blos herunter zu dem Niedrigen. Von jenes Johann Philipps ältesten Sohne, will ich deswegen nur etwas Weniges anführen, und meinen obigen Satz dadurch stillschweigend zu bestärken suchen. Er hieß **Johann Conrad**, wiedmete sich der Arzneykunst, ward Doctor, Gräflichpromnitzischer Leibarzt, Stadt- und Landphysikus in Sorau, lebte mit Marien Elisabeth Fingerin, aus Leipzig*), in der Ehe, und man konnte bey diesen Umständen dem allerschönsten Wachsthum entgegen sehen. Denn beyde waren nicht arm; Er selbst erwarb sich bald Liebe und Vertrauen; seine Bemühungen waren glücklich, und der Ehestand vergnügt und gesegnet. Allein, im besten Flor und Alter starb

*) Ihr Vater hieß Michael Finger, I. U. D. und Fac. Iurid. Assess. ihre Mutter aber war Katharina Elisabeth, Tilemann Olearius, S. Theol. Lic. und Archidiak. zu S. Ullrich in Halle, Tochter, die erstlich zur Ehe hatte: Andreas Rivinus, Med. Doct. und Prof. in Leipzig, mit dem sie erzeuget: 1) Quintum Septim. Flor. Rivin, Apellationsrath, des Oberhofgerichts und Schöppenstuhls Beysitzern, und Bürgermeistern in Leipzig; 2) August Qvirin, Med. Doct. Prof. publ. und Fac. med. Decan. und 3) Tilemann Andreas, S. Theol. Lic. und Past. zu S. Thomas, daselbst. Hierauf gieng sie mit gedachten Michael Finger ein ehelich Bündniß ein, erzeugte diese Glaserin; Johann Michael, der 1715 als Postmeister zu Grossenhayn verstorben, und D. Christian Gottfried, der an dieses seines Schwagers Stelle nach Sorau, als Leibarzt, u. s. f. geruffen wurde, und daselbst in grossen Ruhme ein hohes Alter erreicht hat. Und wieviel könnte hier wieder gesagt werden, wenn es der Raum litte. Nur so viel mag gnug seyn: Des letztern beyde gelehrten Söhne starben zeitig, und vor dem Vater. Der eine war

starb er an einem hitzigen Fieber 1696, den 15 Nov. und hinterließ zween kleine Söhne, und seine zärtliche Gattin schwanger. Der älteste davon wiedmete sich den Rechten, und der jüngste, so nach des Vaters Tode zur Welt kam, der Gottesgelahrheit, und beyde könnten mit ihren Beyspielen das Pflanzen und Verpflanzen; das Wachsen und Abnehmen; das Steigen und Fallen der Familien, sattsam bestärken **). Ich mache aber wieder einen Sprung, und bleibe lediglich bey dem mittelsten dieser Glaserischen Söhne, der **Johann Gottlieb** hieß, gegenwärtig stehen. Der heutige Tag und andre Umstände, die leider! manchen unter uns mehr als zu schwer werden, befiehlt es mir.

Das Licht der Welt erblickte dieser vortrefliche Mann 1693, den 20 Jul. in Sorau, und es war allerdings zu beklagen, daß durch den Tod des besten Vaters die Freude seiner Geburt so zeitig unterbrochen wurde. Solche Fälle machen nicht nur die Erziehung; sondern auch insgemein den künftigen Unterhalt doppelt schwer, denn die Witwen der Gelehrten können sehr selten die vorige Nahrung fortsetzen. So giengs auch hier gewissermaßen zu. Der eigentliche Verdienst fehlte freylich; doch war die Witwe noch hinlänglich im Stande, für ihre Kinder zu sorgen. Sie that es auch redlich, und hielt ihnen sogar in der Person eines Müllers, und denn eines Fiedlers, Privatlehrer. Allein, der noch so schattenreiche Baum sollte noch mehr zerschmettert werden. Nach und nach führt GOtt oft die Menschen, und das ist grosse Gnade, von den Höhen des

war Leibarzt in Köthen; der zweyte, Doctor in Halle. Eine Tochter, erster Ehe, lebt noch mit dem Superint. Achilles in Mußka verbunden; die Tochter aber von der zweyten Ehe, als verwitw. D. Teuberin, in Sorau.

**) Der älteste, Christian August, starb ohngefehr 1750, als Stadtrichter, in Sorau, und nur vor etlichen Jahren folgte ihm schon sein Sohn, der in gleichem Amte stand, im Tode nach, dessen Witwe, Johanne Friederike Pittius, am 12 Apr. d. J. mit Heinrich Adolph Rößern, Steuereinnehmern in Senftenberg, verbunden worden. Des jüngern, Michael Conrads Lebenslauf aber kan man in M. Försters Analect Freystad auf der 286, 287 und 288sten Seite weitläuftig nachlesen. Er starb 1748, den 17 Febr. 51 Jahr und 6 Wochen alt, als dritter Prediger zu Freystadt, nachdem er vorhero bereits zu Wellersdorf und Linderode im Amte gestanden. Mit einer Willenbergin aus Hirschberg, erzeugte er die bereits verstorbene Pastor Magnußin zu Leuthen; die verwitw. Cantor Beßlerin zu Sommerfeld, und Johann Erdmannen, R. M. Cand.

Glücks herunter, und macht sie ärmer. Kurz: 1700, den 23 Aug. verdarb fast ganz Sorau im Feuer, und unsre verwitwete Glaserin mußte dabey höchstwunderbare; aber auch höchstbegnadigte Wege betreten. Dieses beweiß ich dadurch, daß sie in dieser Gluth fast alles verlor, und nicht einmal in der Angst ihren kostbaren Schmuck zu retten wußte. Sie glaubte zwar, daß sie solchen recht feste in Händen hätte. Als sie aber wieder zu sich kam, und denken konnte; so hatte sie nichts, als einen Bratspieß in der Hand. Dazu kam überdieses, daß sie in Keller geflohen war, und aus demselben allererst den dritten Tag, nach vielen Wegräumen, aus diesem heissen Arrest gehen mögen. Hunger und Durst thaten hier zwar ihr und ihren Kindern kein Leid. Desto empfindlicher hingegen drückte die Hitze, die sie, ihr ältestes und jüngstes Söhnchen gleichwohl noch so ziemlich auszustehen vermochten; da hingegen unser Gottlieb einmal nach dem andern in Ohnmacht fiel. Allein, die göttliche Vorsicht hatte diesen Keller mit einem frischen Brunnen versehen, aus dem die Mutter das Kind besprengte, immer wieder zum Leben brachte, und endlich mit ihrem Kleeblatte aus dieser Gluth unbeschädiget hervorgieng. Sie fieng es auch alsbald wieder an, wo sie es gelassen, d. i. sie sorgte treulich für diese Kinder, schickte solche in die Stadtschule, und unser Gottlieb genoß vorzüglich Rect. Rößners, Conrect. Ranisches, und nach ihm Teubers, und Cantor Prinzes Unterricht; doch sollte er ietzt noch nicht von ihnen seine Ausbildung erhalten, weil GOtt seiner bekümmerten Mutter einen redlichen Mann, und ihren Kindern den sorgfältigsten Vater wieder zuführte. Aber! — ist der Mann vernünftig? — ein abgebranntes Weib mit drey unerzogenen Kindern zu nehmen? — So hör ich die Welt reden, und dieß rechtfertiget mich hinlänglich, etwas Weniges von dessen Leben hier einzuschalten. Es passet aus mehr als einem Grunde, zu meiner Sache.

M. Ephraim Matthias Lucius hieß dieser Mann, der, nach menschlichen Gedanken, ein gebohrner Ungar hätte seyn sollen, denn sein Vater, M. Ludwig *), war evangelischer Pfarr in der berühmten Bergstadt Kremnitz. Allein,

*) Von ihm kan man ein mehreres in der 1768 in 4. zu Sorau herausgekommenen Christianstädtischen Kirchweihfreude, auf der 50 und 51sten Seite lesen. Er war 1642 gebohren, 1666 Conrect. in Kremnitz, und 1667 zugleich seines alten Va-

Allein, auf seiner Aeltern Flucht nach Görlitz, übereilte die Mutter ihre Zeit, und sie gebahr diesen Sohn im Wirthshause zu Tschirna in der Oberlausitz, 1674, den 24 Febr. Nachdem er in Sorau und Christianstadt eine gute Erziehung genossen, studierte er zu Crossen, Breßlau und Wittenberg, wo er 1692 ankam, 1694 Magister wurde, sich habilitirte, und durch verschiedene Disputationes hervorthat. Etliche theologische vertheidigte er unter D. Deutschmanns Vorsitz. 1699 rief ihn der Graf als Hofdiakonus nach Sorau, und er war der erste Candidat, den der neuberuffene Superintendent, und das war sein Vater, ordiniren und die Hand auflegen mußte. In kurzer Zeit ernennte ihn sein Herr zum Hofprediger und Beichtvater; 1702, den 9 Aug. verband er sich mit dieser verwitweten D. Glaserin; 1706 aber zog er zu der damals gar ansehnlichen Grenzkirche zu Niederullrichsdorf. Hier verschied dieser gütige, exemplarische und redliche Mann 1727, den 13 Jun. in einem Alter von 53 Jahren und 3 Monaten, nachdem ihm nur 11 Monate vorher, nämlich 1726, den 26 Jul. seine Herzensgattin durch einen Schlagfluß von der Seite gerissen worden, die 63 Jahr und 23 Tage in der Welt zugebracht hatte.

Dieß war nun der Mann, der seine Stiefsöhne fast in mehr als väterliche Sorgfalt einschloß, auch die beyden jüngsten mit sich nach Ullrichsdorf nahm, sie durch einen Schorisch, und dann durch einen Leo besonders, und unter seiner Aufsicht, unterrichten ließ, und solche 1708 wohlzubereitet wiederum zur Stadtschule beförderte. Unser Gottlieb genoß dabey in dem Hause eines reichen Vätters und Kaufmanns, Christian Schäfers, viel Gutes, und weil er zweifelte, ob auch künftig in der Pflege der Gelehrten gleiche fette Saaten wachsen möchten, so beschloß er, sich der Handlung zu wiedmen, und gieng mit den besten Empfehlungen dieses seines Vätters versehen, nach Leipzig, um in diesem berühmten Handelsplatz die Kunst reich zu werden, zu erlernen. Allein, GOtt hatte diesen Mann zu vieler Arbeit; aber nicht zum Reichwerden auserkohren, und drum mußte er, da sich keine Gelegenheit fand unterzukommen, mit 4 Wochen zurück-

Vaters, des dasigen Pastoris, Substitut, 1672 aber sein Nachfolger. Mußte 1673 ins Exilium, und ward 1675 Rector in Sorau, 1679 Pastor adjunct. in Christianstadt, und 1699 Superintendent zu Sorau. Er starb 1705.

zurückkehren, die Schulbücher wieder hervorsuchen, das Versäumte mit verdoppelten Fleisse nachholen, und 1711 mit vollen Ruhme nach dem Leipziger Musensitze eilen, wo ihn D. Ludw. Menke einschrieb. In Sorau machte er sich die letzte Zeit vorzüglich des Conrect. Henkels Unterricht zu Nutze, in Leipzig aber saß er zu den Füssen vieler grossen Männer. In der Weltweisheit nämlich besuchte er die Stunden M. George Phil. Olearius, und D. Andr. Rüdigers; in der Naturlehre, D. Aug. Quir. Rivinus, und in der deutschen Dicht- und Redekunst, Lic. Schönen; in allen Theilen der Rechtsgelahrheit aber waren seine Anführer: D. Lud. Gottf. Menke, D. Joh. Hieron. Stenger, D. Karl Otto Rechenberg, D. Johann Friedrich Olearius, D. Joh. Florens Rivinus, D. Fr. Heinr. Graf, D. Gottlob Rivinus, D. Hilliger, und Lic. Schön. 1717, den 31 Jul. machte man ihn auf dem dasigen Rathhause zum Notarius, 1719 ward er von der medicinischen Facultät als Actuarius angenommen, und die mit ihm verwandten Familien der Oleariusse und Rivinen machten ihm den Aufenthalt und sein Fortkommen leichter, wozu noch kam, daß er verschiedne Jahre etlicher reicher Studirenden Stubenpursche und Repetente war. Es war auch sein fester Vorsatz, in Leipzig zu verbleiben. Beydemal kehrte er auch deswegen dahin wieder zurück, als er 1719 und 1720 der Kayserl. Bergwerkscommißion zu Ilmenau im Nahmen der Freyfrau von Gersdorf beygewohnt hatte. Aber, der Menschen Gedanken waren nicht GOttes. Man rief ihn daher 1720, im Febr. nach Wusterhausen, 3 Meilen von Berlin, um allda das Amt eines Actuarius zu bekleiden; er folgte diesem Wink, weil er solchen für göttlich hielt; allein er kehrte schon im December aus triftigen Gründen zurück, und beschloß zugleich dem Vaterlande seine Kräfte zu wiedmen. Mit dem Anfange des 1721sten Jahres kam er demnach in Sorau an, fieng bald an bey dasigen Rathhause zu practiciren, ward den 29 Oct. in der Gräfl. Canzeley als Amtsadvocat vereidet, und stund zugleich Lic. Hahnen, der eben ietzo oben erwähnten Schäfers Erbe geworden, in Handlungs- und Wirthschaftssachen bey.

Nun schien ein neuer Zeitlauf seines Lebens anzugehen. Denn 1722 rief ihn Henriette Katharina, Freyfrau von Gersdorf, auf Oberberthelsdorf ꝛc. nach Großhennersdorf bey Zittau, um die, von der nur angeführten Ilmenauischen Commißion gehaltenen und zur Nachricht gesammleten Acten in Ordnung zu bringen, und er brachte damit bis 1723,

den

den 30 Nov. zu, wobey ihm Arbeit und Aufführung in außerordentliche Gunst und Gnade setzten. Endlich nöthigte man ihn gar hier zu bleiben, und die Stelle eines Hof- und Gerichtsverwalters anzunehmen. Er that es, und Henriette Sophie, Freyfrau von Gersdorf liessen ihn dazu 1724, den 3 Febr. öffentlich bestellen, wozu noch kam, daß er 1725, den 7 Dec. als Advocat derer Aemter Budißin und Görlitz verpflichtet wurde.

Sein Fuß sollte unterdessen hier noch nicht ruhen, weil er vor das Vaterland bestimmt war. Schon 1726 rief ihn sein Graf und Herr zu sich, ward den 21 Nov. in das wichtige Amt eines Consistorial- und Amtsactuarius feyerlichst eingewiesen, und, weil der Graf, wie bekannt, eine eigene und starke Compagnie Soldaten unterhalten durfte, so schwur er 1729, den 17 Dec. dazu, als Auditeur, welchen Schwur er denn 1734, den 11 May daselbst wiederholen mußte. Endlich ward er den 8 Jun. dieses Jahres von den Ständen der Herrschaft Sorau und Triebel, als Steuereinnehmer erwählt, vom Grafen bestätiget, und den 21 Jun. in Pflicht genommen. Treu und redlich stund er auch allen diesen Aemtern vor, welches noch heute viele Zeugen bestätigen würden; ja, er trug sogar lange Zeit doppelte und dreyfache Lasten, ohne, daß sich auch der Lohn vermehret hätte, wenn seiner Mitarbeiter Stellen, über, und unter ihm, lange unbesetzt blieben. Doch war ihm endlich dafür eine sehr schöne Belohnung zugedacht; Er sollte nämlich die ansehnliche Stelle eines Canzlers bekleiden. Allein, das sollt und durfte der arbeitsame Mann nicht erleben, die ohndem schwache Natur fiel in eine langsame Verzehrung, und ein gählinges Feuergeschrey half den Tod beschleunigen, so, daß er 1748, den 30 May früh um 9 Uhr, nachdem er 54 Jahr und etwas über 36 Wochen gelebt hatte, den Weg alles Fleisches gieng, und dabey den Ruhm eines ächten Christen, redlichen Sachwalters, treuen Beamtens, und zärtlichen Mannes, Vaters und Freundes nach sich ließ.

Dieser Ast des Glaserischen Stammbaums ist also so gut, als verdorrt. Dieß war das Urtheil der Welt bey seinem Tode, und die Gründe davon: Er hinterläßt keine Schätze; wohl aber eine Witwe und Kinder. Und das war freylich wahr. Denn seine Gattin, Johanne Christiane Redlichin, mit der er die allervergnügteste Ehe geführt hatte, litte mit seinem Tode unaussprechlich viel. Sie war 1708, den 16 Jul. zu Dolzig, in der Niederlausitz, gebohren, und hatte ihren Glaser daselbst

1728, den 16 Nov. Herz und Hand übergeben. Denn hier lebten damals ihre Aeltern, M. Siegmund Redlich und Maria Mötigin *). Mit ihr weinten vier unversorgte Töchter, und es hieß ohnfehlbar: Wenns noch Knaben wären; die würden noch eher fortkommen; um diese Witwe ists geschehn, kaum wirds bis ans Ende zureichen, denn immer zehren, und wenig, oder nichts verdienen, macht Ende. Allein, die überkluge Welt übereilt sich ofte, und sie that es auch hier. Diese Töchter sollten alle versorgt werden, und wenn auch bey dieser oder jener ein sogenannter Korb die gute Gelegenheit, und zugleich der Beweiß des sonst paradoxen Satzes werden sollte: Ein Korb ist eine göttliche Wohlthat. Mit einem Worte: Schon 1753 heyrathete die älteste Tochter, **Christiane Gottliebe**, Gabriel Weißen, Kauf- und Handelsmann in Sorau, und 1754 trat die folgende, **Henriette Eleonore**, in diese ihre Fußstapfen. Von dieser will ich unten mehr reden; von jener aber setze ich hier hinzu, daß GOtt in ihr denen gar zeitig verwaiseten Weißischen zwoen Töchtern eine treue Pflegemutter gab, davon die älteste nur mit dem Ausgange des letztern Jahres bis in die Gegend bey Jauer versetzt worden. Von ihren eigenen drey Kindern aber leben noch Christiane Elisabeth und Johanne Henriette. Und nun sollte es natürlicher Weise an die dritte Tochter, **Johanne Sophie**, kommen. Sie ward auch wirklich 1756 Braut. Ehe sie aber zum Altar trat, that es ihre Mutter 6 Wochen vorher, und gieng den 6 Oct. mit Jakob Weißmann, Gräfl. Kammerschreiber, ein ehelich Bündniß ein **), worauf den 24 Nov. diese Tochter nachfolgte, und

*) Abermalige Beweise des Pflanzens und Verpflanzens! Diese Maria Mötigin nämlich ward 1683, den 4 Febr. zu Mußka gebohren, wo ihr Vater, David Mötig, als Archidiak. und Consistorialbeysitzer, und die Mutter, Maria, Joh. Krügers, Pfarr in der Vestung Peitz, Tochter, lebten. 1706, den 21 Sept. trat sie in die Ehe, und starb 1754, den 5 Sept. in Görlitz, 71 Jahr und 7 Monate alt, nachdem sie mit M. Siegmund Redlichen 48 Jahr in der Ehe zugebracht hatte. Es wurde aber dieser uns noch ehrwürdige Greiß 1676, den 4 Dec. zu Groß-Loja bey Spremberg gebohren, wo damals sein Vater Pastor; hernach aber Oberpfarr in Lübbenau war. In Spremberg, Guben, Lübben und Stettin trieb er die Schulstudien von 1686 bis 1695, gieng sodann nach Wittenberg, und darauf in Condition, kam 1703 nach Großhorne, und 1704 nach Dolzig, als Pastor, zog 1730, als Diakonus, nach Görlitz, und hier

und Heinrich Gottlieb Stavenow, Pfarr zu Kunzendorf bey Sorau, mit ihr eine treue Gehülfin, und seine so zeitig verwaißte Tochter eine treue Mutter erhielt. So gab GOtt wieder lauter Sonnenschein. Denn allem Ansehn nach, mußte ihre eigene Verheyrathung ihr, und ihrer noch übrigen Tochter Glück und Wohlstand befördern. Allein, die Ungewitter stellten sich bald von neuem ein. Schon 1760 ward Weißmann kränklich, und 1761, den 17 März verschied er in einem Alter von 40 Jahren. Dabey war eben nichts zu erben. Die Liebe, und ihr vortrefliches Gemüthe zwang sie vielmehr, ihre Treue auch nach seinem Tode zu beweisen, und GOtt ließ auch dieses nicht unbelohnt. Er half die folgenden schweren Jahre, in welchen sonderlich mancher Witwe und Waise der letzte Groschen durch das eiserne Geld ausgepreßet ward, überstehn, und die Ihrigen dachten dabey, was sie wünschten, würde geschehen; Sie würde von neuem leben. Das Gegentheil aber gab mehr als zu früh die betrübteste Erfahrung zu erkennen. Sie siechte ein halbes Jahr, und gieng ihren Männern 1765, den 4 Aug. nach, nachdem sie 57 Jahr und 19 Tage die Welt geschmeckt hatte. Ihr überaus frommes, eingezognes, dienstfertiges und friedfertiges Wesen aber erhält noch ietzo ihr Andenken bey allen Freunden und Bekannten im Segen.

Wo bleibt denn nun **Agnes Maria**, ihre vierdte Tochter? Freylich hieß es von ihr: Vater und Mutter verlassen mich. Doch darf der Nachsatz, der göttlichen Vorsorge zum Preise, nicht vergessen werden: Der HErr nimmt mich auf! Er that es, und ich trage kein Bedenken nie-

hier entschlief er als Archidiakonus emeritus im 84sten seines Lebens- und 57 seines Amtsjahres.

**) Bey dieser ihrer Hochzeit, hieß es unter andern in einem Gedichte:

Ey, dacht er, loben alle Leute
Der jungen Töchter Artigkeit,
Da sonst der Neid doch alle Bräute
Mit distillirten Gift bespeyt;
Wie wohl geübt in wahrer Tugend,
Muß erst die muntre Mutter seyn, u. s. f.

Weißmann selbst war zu Krier, in der Oberschlesischen Herrschaft Plesse 1720 gebohren, studirte in Teschen, und war im Begriff auf die Universität zu gehn, als ihm sein Graf befahl, nach Sorau zu kommen, und in seine Dienste zu treten.

niederzuschreiben: Wenig Waisen, von dergleichen Umständen, werden seyn, denen der sonst so schwere Waisenstand so ruhig und erträglich fallen kan. Der HErr sey gelobet! Stille denn! GOtt wird weiter sorgen. Fürchte dich nicht, ich bin mit Dir! Getrost demnach! und wenn er uns gleich unter denen ängstlichsten Fällen ins Gebirge führt. Gnug, er macht wahr: Ich bin dein GOtt!

So sey Ihnen denn, **Vielgeliebtes Brautpaar**, diese wichtige und nicht leicht gewordene Veränderung der Grund eines beglückten Wohlstandes. Gesundheit, Eintracht, und Glück im Handel begleiten Dieselben bis in die spätesten Jahre, und seine wundervolle Vorsorge, die sich an Ihnen Beyderseits und denen Ihrigen von Jugend auf, denken Sie nur zurück! — in vollem Glanze erwiesen, verherrliche sich ferner. Fällt Ihnen denn bey dieser Erinnerung voriger Tage, recht empfindlich ein, was das heisse: Waysen seyn; so werfen Sie zugleich ein freundschaftliches Auge auf meine Waysen, die ietzo die beste, und Ihnen allen so werthe Mutter verlohren haben. Ihr Vater bittet sich ein gleiches aus, der sich gegenwärtig bestrebt, glaubensvoll singen zu lernen:

Ich traue deinen Wunder-Wegen,
Sie enden sich in Lieb und Segen.

Doch noch eins, **Geliebtes Brautpaar**! Erlaube mir, daß meine Thränen in Deine hochzeitlichen Freuden fallen dürfen. Du weißt wohl, wer heute fehlt. Eine Freundin, die so vielen Antheil an Ihrer Wahl genommen; eine Schwester, die ihrer Agnes Versorgung von GOtt erbeten half, und die sich auf diesen festlichen Tag, und ihren künftigen Umgang so unaussprechlich gefreuet hat. Darf ichs denn wagen, etwas Weniges von ihren Lebensumständen, als den letzten Beweiß meines obigen Satzes, beyzufügen? Erlauben Sie mir diese Freyheit, so, wie ichs dabey meinen Richtern gerne erlaube, daß sie solches, als etwas, das sich nicht hieher schicke; und überhaupt allen Zeilen dieser geringen Blätter, meine nicht geringe Zerstreuung ansehen mögen. Hier ist solcher:

Hen-

Henriette Eleonore Frietzschin, gebohrne Glaserin, kam 1733, den 29 April (dieß war 1745 meiner seligen Mutter, der vortreflichen Schönin Sterbetag) auf die Welt, und genoß einer ausnehmend christlichen und schönen Erziehung. Sie war dabey so glücklich, daß sie in des Vaters letzten Lebensjahren seine Gehülfin im Schreiben und Rechnen; und hernach die letztern Jahre vor ihrer Verheyrathung, ihrer schwachen Grosmutter in Görlitz, Stecken und Stab seyn konnte. Und hier lebte sie stille, eingezogen, ja, fast unbekannt. Ihr einziges Vergnügen war beynahe daselbst, bey der Peterskirche auf der Stadtmauer der schönen Aussicht zu geniessen, und hier wünschte Sie oft, dieß ist die Ursache, warum ich dieses Umstands Erwähnung thue, die entfernten blauen Berge einmal in der Nähe betrachten zu können. Was geschah? Mit dem Anfange des 1753sten Jahres kam ich unter besondern, und nach dem gemeinen Urtheile mir wenig Ehre bringenden Umständen in ihr Grosväterliches Haus, lernte Sie kennen, und warf eine mir noch ietzo nach ihrem Anfange unbegreifliche Liebe auf Sie, doch wagt ichs nicht, mich zu entdecken. Nach einiger Zeit aber geschah es durch einen Gönner und Freund, und meine unverfälschten Absichten erlangten ihren Endzweck. Ich hielt deswegen 1754, den 9 Jan. daselbst Verlobung, und den 15ten May wurden wir in Sorau, durch den Hofprediger Sauerbrey eingesegnet, und in Ihr hab ich seitdem, ach GOtt! seitdem! — die allerbeste und zärtlichste Gattin geliebet und geehret. GOtt segnete auch sonst diesen unsern Stand. Denn ob es schon anfänglich schien, als wenn der besondre Ehesegen aussenbleiben würde; ja, nach der Meynung der verständigsten Aerzte, aussenbleiben müßte; so zeigte sichs doch in der Folge, daß Irren noch immer menschlich sey. 1758 gab uns GOtt den ersten Sohn, Karl Gottlieb; und mit ihm leben noch Siegmund Ehrenfried; Johann Ehrgott; Eleonore Tugendreich, und Erdmuth Henriette. Zween andre aber, nämlich Adolph Ehrgott und Traugott Benjamin starben zeitlich, wozu noch zween todt und zu frühzeitig gebohrne gehören. Der letztere von diesen kam am 28 April d. J. unter bedenklichen Zufällen auf die Welt, die sich iedoch bald zu geben schienen. Dafür aber stellte sich ein gefährliches faulendes Fieber ein, welches ihre Kräfte dermaßen verzehrte, daß Sie am 18 May ¾ auf 5 Uhr des Nachmittags, in einem Alter von 36 Jahren und 19 Tagen, den Geist aufgab, und ihre ungeheuchelte Gottesfurcht; die allerzärtlichste Liebe gegen ihren

Gatten; die treuste Sorge für ihre 5 unerzogenen Kinder; eine unverfälschte Leutseligkeit gegen iedermann, und andre Tugenden, verursachten bey Ihrem Grabe, daß ich, ohne es zu übertreiben, eben so, wie mein seliger Vater über das Grab seiner auserlesenen Schönin, über Ihre Grabstätte schreiben kan: Leser! Hier sind Millionen Thränen vergossen worden!

*

Ach welch finster Wochenbette!
Herzens - Lorchen! Henriette!
Höre doch! fünf Kinder schreyn.
Und die Schwestern — und den Gatten
Hüllt Dein früher Todesschatten
In den schwärzsten Kummer ein.

*

O welch weinendes Gedränge.
Deiner treuen Freunde Menge,
Stimmt in unser Klagen ein.
Fließt ihr Zähren! Solche Leichen
Müssen Stein und Stahl erweichen;
Wer kan Mensch — und fühlloß seyn.

Her-

*

Herzensschatz! wie? Sprichst Du: "Stille!
„Denn es ist des Vaters Wille,
„JEsus ruft. — Ich geh voran."
Nun so geh. In jenen Auen
Dich dereinsten wiederschauen,
Bleibt von nun an unsre Bahn.

*

Geh, genieſſe beßre Freuden!
Uns, nach ausgestandnen Leiden
Werde denn das Leben schön.
Denn GOtt läßt den, der auf Erden
Noch dereinst soll glücklich werden,
Erst durch harte Prüfung gehn.

*

Schlaft nur sanft, ihr theuern Glieder,
GOtt giebt solche schöner wieder,
Wenn wir dort im Lichte stehn.
Gute Nacht, Du, meine Wonne!
Geh zu rüste, göldne Sonne! —
Geh mir auf. — Wie? — Englischschön.

Zb 3434 QK

X 3186997

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-397721-p0016-2

Zb 3434

330, 14.

Etwas

von der Glaserischen Familie,

als einen Beweiß

er wundervollen göttlichen Regierung

erörtert,

und wünscht zugleich

H E R R N

ohann George Jähne,

Kauf- und Handelsmann in Grenzdorf,

und

J U N G F E R

gnes Marien Glaserin

zu Ihrer getroffenen

Verbindung

unter Empfehlung

zu fernerer gütigen Freundschaft und Liebe

gegen die

rnehmen Jähn- und Münchischen Häuser

von Herzen Glück

Johann Ehrenfried Frietzsche,

Oberpfarr zu Meffersdorf.

1769, den 19ten Jun.

Lauban, gedruckt bey Gottlob August Scharfen.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-397721-p0017-7